# Breslauer Beobachter.

№ 89. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1845.

Donnerstag, den 5. Juni.

Eilfter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

**Insertionsgebühren**
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.





Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

**Annahme der Inserate**
für Breslauer-Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.


## Das Hochzeitgeschenk.

Novelle von Beer.

In dem Hause des reichen, angesehenen und allgemein geachteten Bürgermeisters Snitger in Hamburg herrschte ein ungewöhnlich reges geschäftiges Treiben. Alle Zimmer waren aufgeschmückt und in Bereitschaft gesetzt, verwandte und befreundete Gäste zu empfangen; in dem Speisesaal prangte eine reich besetzte, mit Silbergeräth aller Art fast überladene, mit den Erstlingsfrüchten der Hamburger Kunstgärten und den Producten der dortigen Zuckerbäcker mannigfach decorirte Tafel von mindestens 50 Couverts; die Dienerschaft des Hauses, durch mehrere Lohndiener heute verstärkt, lief eilfertig hin und wieder, und machte wenigstens um die Hälfte mehr sich zu schaffen, als eigentlich nöthig gewesen wäre, denn Alle glaubten einen Theil der Wichtigkeit des festlichen Abends, dem diese Vorbereitungen galten, auf ihre eigenen werthen Personen übertragen zu müssen. Auch handelte es sich um nichts Geringeres, als um die Vermählung Cäciliens, der allgeliebten Tochter, die eine Stunde später mit dem jungen geistvollen Literaten, Dr. Karl Reumer, am Altare der großen Michaeliskirche, im Beisein einer zahlreichen Verwandtschaft ehelich verbunden werden sollte.

Die Braut war geschmückt, wie ein reizend himmlisches Wesen stand sie da, in blühender Jugendfrische, im vollen Zauber jungfräulicher Anmuth und Würde. Der Unschuld lieblichster Ausdruck, der Verschämtheit leichtes Erröthen, die stille Beseligung des Herzens, das in Kurzem sich dem Geliebten auf immer zu eigen geben sollte, malten mit unnachahmlichen Zügen sich auf dem schönen, von reicher goldener Lockenfülle umwalleten Antlitz. Der Mutter Hand befestigte mit süßem Wohlgefallen den bräutlichen Kranz in der Tochter Haar, während deren ältere Schwester Aurelie, die Gattin des achtbaren und wohlhabenden Banquiers Wellwood in London, die mit ihrem Mann und 16jährigen Töchterchen zu Cäciliens Vermählung in das Vaterhaus herübergekommen, tändelnd und verbessernd die Falten des Schleiers ordnete, dessen reiche Blonde leicht und ätherisch von der Myrthe herab an dem blendend weißen Nacken hernieder wallete. Mit unverkennbarer Freude betrachtete sie das schöne Mädchen und sagte, nachdem sie die Braut nochmals von allen Seiten gemustert: „Du bist unendlich reizender, meine Cäcilie, als ich es an meinem Brauttag gewesen! Und doch,“ fügte sie innig hinzu, „ist Deine Körperschöne Dein mindester Vorzug. Möge Dein Verlobter Deine Himmelsgüte, möge er Deinen vollen Werth stets zu würdigen wissen und Du an seiner Seite so glücklich werden, als ich es durch meinen Wellwood bin.“

„Du bist ungerecht gegen Dich, liebe Aurelie,“ erwiederte Cäcilie, „denn unter allen mir bekannten jungen Frauen wüßt' ich kein so blühendes, anmuthiges Weib wie Dich, keins, das an Liebreiz unsere gesammte Mädchenwelt, wie Du, zu beschämen im Stande wäre. Doch was meinen Karl betrifft, so ist er in Wahrheit der Edelsten Einer auf Erden! Ich würde versucht sein, zu sagen der Edelste, wenn,“ fügte sie scherzend hinzu, „es nicht unziemlich wäre, wollt' ich Väterchen und Deinem Gatten nicht gleiche Vortrefflichkeit zugestehen.“ Ernster, fast feierlich fuhr sie fort: „Täglich bete ich zu Gott, daß er mich des mit so seltenen Geistes- und Gemüthseigenschaften begabten Mannes werth machen und mich in den Stand setzen möge, ihn so zu beglücken, als er es verdient!“

„Ich hege keinen Zweifel gegen ihn, mein Schwesterchen, erwiederte Aurelie, „pressirt zum Traualtar zu gehen, scheint er indessen nicht zu sein, denn es sind bereits funfzehn Minuten über die bestimmte Zeit verflossen, und noch zögert der Bräutigam, sich einzustellen. Kömmt er nicht bald, so wird dem Prediger und der lieben Verwandtschaft indessen die Zeit in der Kirche mit Schneckenträgheit verfließen.“

Die Mutter erlaubte sich eine ähnliche Bemerkung, jedoch in mehr verwundernder, als tadelnder Weise, und Cäcilie wollte eben in tausend entschuldigenden Vermuthungen ihren Karl vertreten, als der Vater mit dem Bräutigam erschien, die Braut zur Kirche abzuholen.

„Ei! ei! Freund Reumer,“ rief die lose Schwester, „Cäcilie sollte Ihnen eine harte Buße für Ihre heutige Saumseligkeit auferlegen!“

„Vergebung, meine Cäcilie!“ nahm Reumer das Wort, „Briefe aus der Heimath, unerfreuliche Nachrichten, die eben bei mir eingegangen, hatten mich aus der beglückenden Stimmung meines Herzens herausgescheucht; ich mußte manch' wehmüthiges Gefühl erst niederkämpfen, um dem seligsten Augenblicke meines Lebens mit ungetrübter Seele entgegen zu gehen. All' meine Lieben aus Sachsen bleiben aus! Nur im Geiste werden sie uns nahe sein. Die Mutter schreibt, daß mein Vater immer mehr erblinde, und ob er gleich mit ungeschwächter Geisteskraft an heiliger Stätte noch immer mit Segen zu seiner Gemeinde spreche, er doch körperlich zu angegriffen sei, um solch' eine weite Reise ohne Nachtheil unternehmen zu können; ihr selbst aber sei es eine zu theure Pflicht, den greisen Gatten, der ihrer Pflege und Sorge mehr wie je bedürfe, nicht zu verlassen. Sie ertheilt uns darum nur schriftlich seinen und ihren Segen.“

„Aber Ihre jüngere Schwester und deren Verlobter, mein Karl,“ entgegnete Cäcilie, „warum wollen sie unser Trauungsfest uns nicht verherrlichen helfen? Auf eine kurze Zeit sollte die Mutter doch der Tochter, der gute Vater auch des Hilfspredigers wohl entbehren können, zumal,“ fügte sie hinzu, „da auch Ihre ältere Schwester, vermöge des weiten Raumes, der sie von uns trennt, behindert wird, uns durch ihre Gegenwart zu erfreuen.“

„Lina ist erkrankt, meine Cäcilie,“ entschuldigte Reumer, „und wenn auch nicht bedeutend, wie die Mutter versichert, so konnte sich doch der besorgte Wollmar nicht entschließen, einem Freudenfeste zuzueilen, während er seine Verlobte auf dem Krankenlager hätte zurücklassen müssen. Er entschuldigt sich hier selbst.“ Reumer reichte seiner Braut die Briefe dar.

„Und wir entschuldigen ihn unter solchen Umständen gewiß sämmtlich, sagte Cäcilie, „würde ich selbst an seiner Stelle doch nicht anders handeln.“

Der Bürgermeister mahnte jetzt zum Aufbruch, damit der Priester, der die Trauung zu vollziehen, ihrer harrte, nicht noch länger warten müsse, aber Cäcilie bat noch um die Vergünstigung, wenigstens den Brief der Mutter sehen zu dürfen, weil sie nothwendig den Segen ihrer neuen Aeltern mit sich zur Kirche nehmen müsse. — Gerührt gab sie das Schreiben, nachdem sie es gelesen, zurück, reichte ihrem Karl die Hand und zog ihn still zur Mutter hin, die mit Thränen im Auge sagte: „Ihren Händen, lieber Sohn, übergeb' ich nun mein Kind, machen Sie es glücklich!“ —

Reumer hob die Hand zum Himmel auf, er hatte nicht Worte, aber in seiner ausdrucksvollen Geberde lag der feierlichste Schwur.

„So kommt denn, meine Kinder,“ sprach der Bürgermeister, „der Herr segne Euren Ausgang und Euren Eingang, geht mit Gott! — Dem Brautpaare folgten Eltern und Schwester die Treppe hinab; in der Halle schlossen sich ihnen Wellwood und die kleine Emmy an; man stieg ein und die Wagen rollten der Kirche zu. —

Unterdessen zündeten die Diener die Ampeln und Kronleuchter an, und erfüllten die Gemächer mit Duft von Ambra und Weihrauch, stellten die Kerzen im Orchester zurecht, wo das erste Musikchor der Stadt während des Tafelns musiciren und die Toaste mit Tuschen begleiten sollte, kurz, trafen jede Art von Anstalt zum Empfang der Neuvermählten, wie der stattlichen Hochzeitgäste. Das weibliche Dienstpersonal aber, an deren Spitze Betty, Cäciliens treu ergebene Zofe, stand, die sie mit sich in den eignen Haushalt hinüber nehmen sollte, schüttete indessen einen Blumenregen über Treppe, Hausflur und Vorsäle aus, damit der blüthenbesäete Pfad den Neuverehelichten zum Symbol des künftigen Lebensweges werde.

In weniger als einer Stunde rollten die Wagen wieder heran. Zuerst der glückliche Reumer mit seiner angetraueten Braut, dann deren Eltern und Geschwister, Vettern und Basen, Pathen und Freunde, sämmtlich in stattlichem Putze und Glanze, wie es solchem Ehrentage zukam, füllten nach und nach das Haus und umringten das Brautpaar, das eine Fluth von Glückwünschen entgegen zu nehmen hatte. Nur Einer blieb fern, Cäciliens Vetter, der junge

Senator Ewald; doch nahm auch er endlich die Gelegenheit wahr, als Reumer sich einige Augenblicke von seiner Braut entfernte, worauf er mit etwas unsicherer Stimme sagte: „Verschmähen sie auch meinen Glückwunsch nicht, Cäcilie!"

„Der Segenswunsch eines jeden guten Menschen ist mir werth, und wie viel mehr der Ihre, lieber Vetter!" sprach das Mädchen.

Ewald machte eine stumme Verbeugung, dann einen Blick auf Cäciliens Halsschmuck werfend, fragte er sie verwundernd: „Sie tragen Perlen heut', schöne Cousine? — Perlen aber bedeuten Thränen und sind darum kein passendes Geschmeide für den Tag der Vermählung."

„Auch Freudenthränen! lieber Vetter," erwiederte die glückliche Braut, „und solche Perlen müssen ja dem Auge entfallen," fügte sie feuchten Blicks hinzu, „wo das Herz von Seligkeit überfließt."

Ein Zug, von dem es ungewiß blieb, ob er Schmerz oder Verdruß ausdrükken sollte, verzog unmerklich Ewalds Lippen, Cäcilien aber entging er nicht. Mit dem Ausdruck unendlicher Güte sprach sie zu dem Verletzten; „Verzeihung, lieber Vetter, ich habe Ihnen nicht wehe thun wollen! Gott weiß es, wie sehr Ihr Glück mir am Herzen liegt, und wie ich ihn bitte, daß er Ihnen über Kurz oder Lang ein Herz zuführen möge, das Ihren Werth zu würdigen und Sie zu beglücken vermag!"

Die Hochzeitgäste waren beisammen; man begab sich zur Tafel. Wie gewöhnlich bei dergleichen Gelegenheiten, bewegte sich anfangs die Unterhaltung etwas steif und förmlich, allmählich jedoch ward sie lebendiger und als endlich von allen Seiten die entfesselten Champagnerpfropfe sprangen, und der sprudelnde Rebensaft in den Gläsern überschäumte, da stieg die allgemeine Fröhlichkeit zu der heitersten Lust, die scherzend und neckend, lachend und jubelnd in lärmendem Kreise das fast nur mit sich beschäftigte Brautpaar umgab. Zwischen den allseitigen Freudenrausch hindurch ertönten wechselnd Saiten- und Blasinstrumente in sanften Adagio's, rauschenden Allegro's, neckenden Staccato's und süßen Amoroso's, die hin und wieder, wo sie Anklang fanden, von einem oder dem andern hochzeitgastlichen, nicht immer sonoren Baß oder Tenor minutenlang begleitet wurden. Hochzeitgedichte aller Art, ernsten und launigen Inhalts, weiß und farbig, mit Gold-, Silber- und Schwarzdruck, die freiwillige Huldigung fast sämmtlicher Schöngeister Hamburgs, davon die Meisten gegenwärtig waren, so wie einiger auswärtigen Belletristen, überflutheten die Tafel und gaben zu manchem Scherz und manchem Dank Veranlassung. Zahllose Toaste wurden ausgebracht und einem Jeden durch Paukenwirbel der ihm gebührende Nachdruck verliehen. So rückte die Mitternachtsstunde heran, und die Bürgermeisterin wollte eben das Zeichen zum Aufbruch geben, da erhob sich, das Glas hoch empor hebend, der dem Brautpaar gegenüber sitzende Senator Ewald, der wenigen Theil an der allgemeinen Lustigkeit genommen, sondern mehr den stillen Beobachter gespielt hatte, mit lauter Stimme rufend: „Heil dann noch einmal den Neuvermählten! und möge ihr Bündniß ein langes und glückliches sein!"

Cäciliens dankender Blick lohnte dem Vetter; sie fühlte, daß ihm allein in dem frohen Kreise weh' um das Herz sein mußte.

Die Wirthin benutzte den allgemeinen Aufstand, um die Tafel aufzuheben, damit nicht die immer von Neuem aufgeführten Champagnerbatterien endlich eine ominöse Niederlage unter ihren ehrenwerthen Gästen bewerkstelligen möchten. — Alles sammelte sich nun dankend und sich verabschiedend um Hausherrn und Hausfrau, um Braut und Bräutigam, vor Allem die vom Wein etwas berauschte männliche Jugend, die darnach trachtete, vor dem Scheiden den Kranz aus den Locken der Braut zu rauben; Reumer aber umfaßte das Mädchen mit starkem Arm und schützte es mit der Rechten gegen jede zudringliche Annäherung, würde jedoch der Uebermacht nicht allzulange haben Widerstand entgegen setzen können, wenn nicht auch Ewald schirmend zwischen Cäcilie und die Anstürmenden getreten und nicht der Vater Bürgermeister plötzlich sein Studierzimmer geöffnet, das bedrängte Paar mit sich hineingezogen und die Thüre von innen verschlossen hätte.

Nachdem der Letzte der Gäste das Hochzeithaus verlassen und die Mutter diese Botschaft den beim Vater weilenden Kindern verkündet hatte, trafen auch diese Anstalt zum Scheiden. Cäcilie war nicht ohne Wehmuth und tiefe Rührung, so sehr auch ihr Herz von Liebe für ihren Karl und von seligen Hoffnungen für die Zukunft erfüllt war; aber in dem Augenblicke, wo sie vom Vaterhause sich trennen, von einer glücklichen Vergangenheit sich losreißen mußte, um ihre Zukunft — ob auch eine gehoffte noch glücklichere — in ihres Reumers Hände zu legen, da überwältigte die Macht der Gefühle das kindliche, dankerfüllte Herz so mächtig und allgewaltig, daß sie schluchzend Vater und Mutter immer von Neuem wieder umarmte, und endlich niederknieete, um noch einmal den älterlichen Segen zu empfangen. Dazwischen blickte sie lächelnd und zärtlich, als wolle sie ihren Karl wegen dieser Thränen um Vergebung bitten, zu ihm auf, als wolle sie sagen; „Mißdeute mich nicht, ich liebe Dich dennoch über Alles!"

(Fortsetzung folgt.)

# Beobachtungen.

## Von dem Betragen der Stadtverordneten vor, bei und nach den Versammlungen.

(Fortsetzung.)

### b) Prüfung des Protokolls.

Es ist sehr wichtig daß die Vorlesung des Protokolls aus der vorigen Sitzung wie das Gesetz*) es vorschreibt, regelmäßig erfolge, und daß Jeder genau auf solche Achtung giebt. Oftmals kann der Protokollführer den Beschluß falsch verstanden haben; oftmals ist es auch bereits vorgekommen, daß man einen Beschluß absichtlich entstellt oder verfälscht hat. Dann geschieht natürlich ganz etwas Anderes, als was die Mehrheit beschlossen hat. Dabei trifft sich's denn wohl, daß Leute, welche die Feder geschickt zu führen verstehn, die Worte so zu stellen wissen, daß es, wenn man flüchtig vorliest, klingt, als stände wirklich das darinnen, was darin stehen soll, während man, wenn man's aufmerksam prüft, am Ende etwas ganz Anderes findet. Deshalb dringe darauf, daß die Vorlesung nie unterbleibe; denn sie zu fordern hat jeder Stadtverordnete das Recht. Höre derselben aufmerksam zu, prüfe im Geiste jeden Punkt genau; ist Dir einer zweifelhaft, so ersuche den Protokollführer höflich, die Stelle noch einmal zu lesen; lies sie, dafern Du mit unterschreiben mußt**) jedenfalls noch vor der Unterschrift aufmerksam durch, und bleibt dennoch ein Zweifel übrig, so bringe ihn zur Sprache und verlange, daß darüber abgestimmt werde. Denn später heißt's: was geschrieben ist, das ist geschrieben. — Die Ausführung erfolgt und der Nachtheil ist geschehen. — Weil aber die Prüfung des Protokolls eine so wichtige Sache ist, so gieb bei der Wahl Derjenigen, welche es mit zu entwerfen und zu vollziehen haben***), Deine Stimme nur den umsichtigsten und gewissenhaftesten Mitgliedern. Manche denken bei solchen Gelegenheiten: „Wo andre Namen stehen, kann meiner auch stehen" — und gehen mit der Unterschrift leichtsinnig zu Werke. So geschieht's wohl, daß bei den Staatsbehörden Eingaben vorkommen, welche von Hunderten unterschrieben sind, von welchen, wie man bei näherer Erkundigung erfährt, Keiner recht weiß, was er unterschrieben hat. Solchen Leichtsinn vermeide sorgfältig, wenn Du ein Protokoll vollziehen sollst, Sonst werdet ihr Stadtverordneten leicht der Spielball einiger schlauen Menschen, die aus Euern Beschlüssen das machen, wozu sie Lust haben. — Aber verstehet mich nicht falsch. Wenn der von der Mehrheit gefaßte Beschluß im Protokolle treulich ausgedrückt ist, dann kömmt's nicht darauf an, ob er Deiner Ansicht entspricht. Du mußt dann unterschreiben: denn Deine Unterschrift bezeugt nur, daß das Protokoll den Beschluß der Mehrheit enthält, nicht aber, daß Du mit diesem Beschlusse einverstanden bist. Fange dann, wenn die Sache erwogen und beschlossen ist, nicht etwa an, noch einmal zu mäkeln und zu streiten. Denn wenn dies Alle thäten, so würde ja keine Sache fertig und das nutzlose Streiten ginge fort bis in die Ewigkeit.

### c) Benehmen beim Vortrage Anderer.

Wenn ein Anderer vorträgt, so höre ihn an, ohne ihn zu unterbrechen, bis er zum Schlusse ist. Findest Du bei dem, was er spricht, etwas zu erinnern oder zu berichtigen, so merke Dir's wohl. Manchmal wird Deine Geduld dadurch auf eine harte Probe gesetzt und Du wirst oft versucht werden, herauszuplatzen. Denn Manche wissen bei so einem Vortrage weder Anfang noch Ende zu finden, halten sich bei dem auf, was nicht zur Sache gehört, lassen dasjenige im Dunkeln, was zu wissen nothwendig ist, und kommen wohl auch auf das zurück, was sie schon zehnmal gesagt haben. Aber dergleichen Mangel und Unbequemlichkeit abzustellen, ist nicht die Sache des Einzelnen, sondern des Vorstehers, der die Berathung leiten und dafür sorgen muß, daß Alles in den gehörigen Grenzen bleibe. Will da Jeder den Vorsteher spielen, dann giebt's keinen Vorsteher mehr und die Konfusion ist allgemein. Auch merke wohl, Jeder, den Du ungebührlich unterbrichst oder zurechtweisen willst, ist berechtigt, Dich derb anlaufen zu lassen, und Du wirst zum Lohne Deiner Voreiligkeit beschämt und gedemüthigt dort sitzen.

### d) Benehmen bei eigenem Vortrage.

Um klar und gut vorzutragen, mußt Du zuvörderst die Sache selbst und Deine Meinung darüber Dir ganz klar gemacht haben. Ist diese Klarheit in Dir, dann wird die Klarheit des Vortrages auch bei der größten Kunstlosigkeit und Einfachheit von selbst kommen. Manche sagen: „Ich weiß wohl, was ich will, aber ich kann's nur nicht recht ausdrücken." Und dann wenden und drehen sie sich, und machen ganz verzweifelte Worte und Gebährden; und manchmal klingt's doch gar gelehrt und tiefsinnig, am Ende aber weiß kein Mensch, was der langen Rede kurzer Sinn ist. Wenn Dir das vorkommt, so kannst Du mit gutem Gewissen beschwören, daß der Mann selbst nicht weiß, was er will. Und mußt Du's ebenso machen, so bist Du auch mit Deinem Willen noch nicht im Klaren, und magst Dich vor allen Dingen bemühen, ins Klare zu kommen. Denn Klarheit ist bei großen und kleinen Geschäften die Hauptsache. Hast Du aber diese Klarheit erlangt, dann weißt Du auch, was zur Sache gehört und was nicht, und Du wirst das Ungehörige oder Unbedeutende nicht wiederholen, das Nothwendige und Bedeutende aber nicht übergehen, sondern ins gehörige

*) A. J. 16. R. J. 15.
**) A. J. 38. R. St. § 80. R. J. 32.
***) A. J. 36. 37. R. J. § 33 u. 34.

Licht stellen. — Wenn nun Einer, die im vorigen Abschnitt gegebene Regel nicht beobachtend, Dich in Deinem Vortrage unterbricht, so bitte ihn höflich, Dich ausreden zu lassen, und fruchtet diese Höflichkeit nicht, so wende Dich an den Vorsteher und ersuche ihn, Dir einen ruhigen Vortrag zu verschaffen. Mitten in der Sache aber lasse Dich nicht in Widerlegung solcher unzeitigen Unterbrechungen ein. Du verlierst dadurch leicht den Faden und nimmst den Andern die vollständige Uebersicht. Zur Widerlegung ist nachher Zeit, wenn die Verhandlung angeht und Jeder seine Meinung sagen kann. Melden sich dann Mehrere, die etwas zu sagen haben*), so wirst Du in der Regel wohlthun, nicht gleich wenn der Erste gesprochen, mit Deiner Gegenrede vorzutreten. Denn vielleicht will der Zweite oder Dritte etwas sagen, was Dich der Entgegnung überhebt. Laß sie daher Alle mit derselben Ruhe ausreden, die Du selbst in Anspruch zu nehmen hast, dann tritt wieder auf, wenn die Andern fertig sind und sage das, was Du zur Widerlegung und Erläuterung noch anbringen zu müssen glaubst, in klarem und vollem Zusammenhange. — Wenn Einer oder der Andere während Deines Vortrages die Ungezogenheit begeht, laut zu plaudern oder sonstigen Lärmen zu machen, so sage ihm nicht gleich ins Gesicht, — daß er ungezogen sei. So etwas kann man unumwunden beim rechten Namen nennen, wenn man in's Allgemeine hinausspricht und denkt: Wen's juckt, der kratze sich. Wenn man aber der Person gegenübersteht, dann soll man, um nicht persönlich zu verletzen und um Zank zu vermeiden, mildere Mittel gebrauchen. In solchem Falle halte daher mit Deinem Vortrage inne, sobald Du Dich wesentlich durch dergleichen Geräusch gestört findest, und sieh bedenklich, aber wo möglich undlich, freauf Diejenigen hin, welche den Lärmen machen. Haben sie einiges Gefühl für Schicklichkeit, dann werden sie von selbst still werden. Hilft das aber nicht, so kannst Du wohl auch höflich sagen, daß Du nicht vortragen könnest, wenn's nicht ruhig sei, kannst Dich erbieten, so lange innezuhalten, bis die Herren mit ihrem Gespräch fertig seien — wobei jedoch der Ton gutmüthigen Scherzes besser wirkt, als Spott und Zorn. Die Herren werden dann wohl ruhig werden, oder der Vorsteher wird sie zur Ruhe verweisen, damit Du fortfahren könnest. — Bist Du nun zwischen diesen verschiedenen Klippen und Sandbänken glücklich hindurch geschifft, dann sage mit ganz bestimmten, klaren und unumwundenen Worten Deine Meinung über den zu fassenden Beschluß und erwarte, was die Andern dazu sagen. Die Regel wegen Beseitigung der zu großen Zähigkeit in Behauptung Deiner Meinung, magst Du als Referent Dir ganz vorzüglich zu Herzen nehmen.

(Beschluß folgt.)

## Angeführt.

(Ein lustiger Schwank.)

In einer kleinen Stadt lebte ein Bäcker, mit seiner Gattin glücklich und zufrieden; Niemand hatte bisher ihre häusliche Glückseligkeit gestört, nur ein dem Knabenalter kaum entwachsener und Christen heißender Jüngling, — der mit der rechten Schulter zuerst ging und die linke nachfolgen ließ, und deshalb überall und selbst von dem Bäcker verspottet wurde, der manchmal den komischen Gang desselben seiner Frau vor- oder nachexercirte und dabei die ironischen Worte gebrauchte „Ich heiße Christen," — wagte es, der Bäckersfrau seine Liebe zu gestehen, die ihn ruhig anhörte, sarkastisch lächelte, ihm seine Liebe scheinbar erwiederte und ihm auf heut Abend ein Rendezvous versprach, da, wie sie versicherte, ihr Mann über Land gereiset sei und wahrscheinlich erst morgen wieder eintreffen würde.

Ueberglücklich ging der Jüngling nach Hause; aber kaum trat er über die Schwelle des Bäckerhauses, so eilte Madame zu ihrem nicht verreisten Manne und erzählte, was geschehen. Da umarmte dieser seine brave Frau und rief: „Herrlich! — Prächtig! — Mir fällt ein lustiger Schwank ein, der dem dummen Jungen das Rendezvous für immer versalzen soll."

Er machte Madamchen mit seinem Plane bekannt, worüber sie schon im Voraus herzlich lachte. — Dictum, factum! —

Abends kam der liebeglühende Knabe zu seinem „geliebten Leben", wurde freundlich und herzlich empfangen und in eine Kammer geführt, wo vier Mehlsäcke nebeneinander aufgestellt waren

„Hier sind wir unbelauscht" sprach Madame, indem sie ihn auf einen Stuhl setzen hieß, den sie mitgebracht. „Gedulden Sie sich, ich komme gleich wieder, ich besorge indeß die Küche."

Sie ließ ihn aber nicht lange allein, sondern lief geschäftig hin und her, brachte einen Tisch, den sie deckte und mit Speisen versah, und als Alles bis aufs Essen angerichtet war, brachte sie noch einen Stuhl für sich und nachdem sie noch „aus Vorsicht" die Thür verschlossen hatte, nöthigte sie den liebenswürdigen Christen zu essen.

Dieser rückte den Stuhl näher.

Da klopft es an die Thür.

„Um Gotteswillen mein Mann!" sprach sie.

„Um Gotteswillen!" wiederholte er.

„Was soll ich beginnen, — kriechen Sie schnell in diesen Sack (sie reichte ihm einen) und dann zu den andern Mehlsäcken, das täuscht meinen Mann!"

Zitternd kroch die feige Memme hinein, ließ den Sack über seinem Kopfe von niedlicher Hand zusammenknüpfen und fertig war — der fünfte Mehlsack.

Jetzt schloß Madame auf und ließ ihren Mann ein, der scheinbar eifersüchtig sie mit einem „Schockdonnerwetter" anredete, sich aber gar bald besänftigte, an der Seite seiner Gattin sich das Essen schmecken ließ und über Häuslichkeiten sprach, während der arme Junge vor Angst hätte Blut schwitzen mögen.

„Potz Element! — Was ist das? schrie er auf einmal," Wie ich fortging standen vier Säcke da und jetzt seh' ich ihrer fünf? —

„Nun ja! ist das nicht köstlich — und der fünfte Sack kann reden und wir übrigen vier auch," sprachen vier Bäckergesellen, die aus den vier Säcken krochen und den fünften Sack unter lautem „Hurrah" anfaßten und in den Hof trugen, wo sie ihn wacker ausgerbten, zum Gelächter des Hausherrn und seiner Leute.

„Der arme Junge!" raunte Madamchen schelmisch ihrem Manne zu.

Joseph Lanckisch.

*) A. J. 17. N. J. 16.

## Altdeutsche Lebensweisheit in Reimen.

Wer einen Raben will baden weiß
Und darauf legt seinen ganzen Fleiß,
Und an der Sonne Schnee will dörren,
Und allen Wind in eine Truhe sperren,
Und Unglück will tragen feil,
Und Narren binden an ein Seil,
Und einen Kahlen will bescheeren,
Der thut auch unnütz Arbeit gern.

Wer eine Geiß in einen Garten läßt,
Und einem Ofen die Kachel ausstößt
Und weiße Schleier am Kessel reibt
Und ein'n stößet, der da schreibt
Und in ein' Küch' lässet Schwein,
Und auf eine Gasse gießet Wein,
Und welcher anders nicht entkam
Der verdient selten guten Lohn.

Wer von Schneidern Hosen kauft,
Und von den Meßnern Wachs, das abläuft,
Und Edelgestein von Perlen und Ringen,
Kauft von Knaben, die täglich nach Brod singen,
Und von Webern Garn und Knäuel,
Und von den Schneidergesellen gereißig Zeug,
Und von eines Wirths Knecht Haber und Heu,
Und Bier von ein'm Knecht, ein's Bierbräu,
Und kauft von ein'm Weinbuben Wein,
Die Ding' mögen wohl alle gestohlen sein.

Gott geb', daß ich lang' leb',
Daß ich wenig hab' und viel geb',
Und viel wisse und wenig sag'
Und antworte nicht auf alle Frag!

# Lokales.

Nr. 43 der „Schlesischen Chronik" bringt unter dem 1. Juni aus Breslau folgenden Aufruf:

**„Die Stadtverordneten-Wahl ist vor der Thür! Wähler, seid auf Eurer Hut; denn eine gewisse, hierarchisch gesinnte Partei trifft bereits alle möglichen Anstalten, Männer ihrer Farbe in die Versammlung zu bringen, und diejenigen, welche dem Fortschritt huldigen, auszuschließen!!!"**

# Chronik.

Ein Zug von Meunier. Meunier hatte sich zwei Tage vor dem verbrecherischen Attentat das Haar kurz abschneiden lassen. Der Präsident des Pairshofes fragte um den Grund. Meunier antwortete, er sei äußerst empfindlich am Kopfe; er habe, als er zum Attentat schritt, schon voraus die Schmerzen gefühlt, die er empfinden müßte, wenn man ihn bei den Haaren ergriffe und fortschleppte; er sei äußerst empfindlich an den Haaren. So ein delicater Schuft kann nur in Frankreich vorkommen.

Daß sich die Eitelkeit und der Stolz eines Spaniers bis über das Grab hinaus erstrecken, beweis't folgendes Geschichtchen, das zwar nicht ganz neu, aber doch gewiß vielen unserer Leser unbekannt ist. Ein Spanier, der zu Rom an den Folgen eines Zweikampfes starb, bat vor dem Tode einen Freund, der ihm in seinen letzten Augenblicken beistand, inständig, ihn doch ja so, wie er dalåge, zu begraben, ohne ihm die Kleider auszuziehen. Der Freund versprach dies zwar, konnte aber doch der Neugier nicht widerstehen, da er hinter dem Gesuch des Verstorbenen etwas Besonderes vermuthete, und untersuchte mithin den Körper vor der Beerdigung; hierbei ergab sich denn, daß dem Entseelten — das Hemd fehlte.

Gegen Ende des 16. und zu Anfang des 17. Jahrhunderts mußten in England gegen die Pumphosen mehrere Parlamentsakten erwirkt werden, so unermeßlich weit wurden damals diese Kleidungsstücke getragen und dazu auf furchtbare Weise ausgestopft. Als man einst einen Uebertreter dieses Hosengesetzes vor Gericht führte, brachte derselbe aus dem gesetzwidrigen Unterkleid nachverzeichnete Gegenstände heraus: ein paar Betttücher, zwei Tischtücher, zehn Schnupftücher, vier Hemden, eine Bürste, einen Spiegel, einen Kamm, verschiedene Nachtmützen u. s. w. Alle diese Effekten hatten dazu gedient, das Ansehen dieser Pumphosen noch pumphafter zu machen.

# Allgemeiner Anzeiger.

**Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.**

## Evangelische Kirchen.

### Taufen.

**St. Elisabeth.** Den 21. Mai: d. Kaufmann Krötzsch S. — Den 25.: d. Stadtrath Friebös S. — d. Kaufmann Brucksch T. — d. Faktor Becker T. — d. Handlungsbuchhalter Conrad S. — d. Zuckersieder Söther S. — d. Wagenbauer Vogel S. — d. Tischler Lambertus S. — d. Goldarbeitergeh. Blümel S. — d. Schuhmachergeſ. Langner T. — d. Schneidergeſ. Scholtze T. — d. Schuhmachergeſ. Schmalreck T. — d. Schriftsetzer Tilz T. — d. Postillon Pohl T. — d. Schuhmacher Schwede T. — d. Schmied Mogalle T. — d. Tagarb. Riedel S. — Den 26.: d. Schneider Lorenz T. — d. Schneidergeſ. Schulz S. — d. Kaufmann Mittmann T. — d. Bürstenmacher Borrmann S.

**St. Maria-Magdalena.** Den 21. Mai: d. Kutscher Strempel T. — d. Bäcker Thiel S. — Den 22.: d. Tagarb. Redel T. — Den 25.: d. Haupt-Cassenschreiber Hönsch S. — d. Schuhmachergeſ. Rackow T. — d. Instrumentenmacher Mayer T. — d. Instrumentenbauer Schöngarth T. — Den 27.: d. Musikus Leuschner S.

**St. Bernhardin.** Den 25. Mai: d. Schriftsetzer Appolt T. — d. Kattundrucker Ochs T. — d. Branntweinbrenner Jäckel T.

**Hofkirche.** Den 25. Mai: d. Steinsetzmeister Köhler T.

**11,000 Jungfrauen.** Den 23. Mai: d. Gerichtsscholz Wielisch T. — Den 25.: d. Schwarzviehtreiber Unverricht S. — d. Tischler Kasper T. — d. Tischlergeſ. Kirsch T. — d. Bäcker Clac T. — d. Zimmerm. Weinert T. — Den 26.: d. Kunstgärtner Albrecht T. — Den 27.: d. Gastwirth Rackuff T.

**Garnisonkirche.** Den 27. Mai: d. Lieutenant v. d. Marrwitz T.

**St. Christophori.** Den 25. Mai: d. Dreschgärtner Reinsch T. — d. Schmied Schubert T.

**St. Salvator.** Den 25. Mai: d. Haushälter Hiepner S. — d. Inwohner Nachläſſig S. — d. Bauergutsbeſ. Wurst S. — d. Schäferknecht Birkner T. — d. Dienstknecht Manitzke T. — d. Gerichtsscholz Labitzke S.

### Trauungen.

**St. Elisabeth.** Den 21. Mai: d. Kaufmann Geiser mit Jgfr. Ch. Dittrich. — Den 26.: Schuhmacher Marquart mit Frau E. Wenzke. — Haushälter Wuttke mit Ch. Würfel. — Den 27.: Schlosser Rottfinke mit Jgfr. J. Klinckert.

**St. Maria-Magdalena.** Den 26. Mai: Schlossergeſ. Klopke mit J. Mielfried. — Schneidergeſ. Fiolke mit Ch. Gabel. — Schuhmacher Benksch mit Jgfr. A. Neumann.

**St. Bernhardin.** Den 26. Mai: Schiffssteuerm. Lorenz mit Jgfr. F. Steudner. — Den 27.: Bäckergeſ. Fink mit P. Lechner.

**Hofkirche.** Den 25. Mai: Missions-Prediger Caro mit Jgfr. Ch. Elsner. — Zirkelschmidt Puppe mit Jgfr. F. Behnisch. — Den 27.: Schuhmachergeſ. Schröter mit M. Lehmann.

**11,000 Jungfrauen.** Den 26. Mai: Zuckersiedergeh. Geilich mit D. Fiedler. — Den 27.: Bediente Haag mit Jgfr. Th. Walter.

## Christkatholische Gemeinde.

### Taufen.

Den 22. Mai: d. Kaufmann J. Wolff T. — Den 25.: d. Gastwirth in Magnitz, Kreis Breslau, J. Müller S. — d. Schneider A. Dallock S. — d. Tischlergeſ. J. Harms T. — d. Schlossergeſ. A. Karcher Zwillinge. — d. Paraplümachergeh. C. Jahn T.

### Trauungen.

Den 25. Mai: Tischlergeſ. J. Harms mit P. Nitschke. — Schlossergeſ. J. Stenzel mit Jgfr. M. Kindel. — Den 26.: Schneider C. Hoffmann mit J. Grondei. — d. Paraplümachergeh. C. Jahn mit A. Lindner.

---

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) An den Partikulier Schulze, Hummerei Nr. 7.
2) An Franz Just in Gawitz,
3) An die Seifenfabrik E. W. Weichert in Petersdorf,
4) An den Unteroffizier Wilh. Müller,
5) An Bergmann Wilhelm & Comp.

können zurückgefordert werden.

Breslau den 4. Juni 1845.

**Stadt-Post-Expedition.**

### Theater-Repertoir.

Donnerstag den 5ten Juni zum vierten Male: **„Die vier Haimonds-Söhne."** Komische Oper in 3 Aufzügen, nach dem Französischen von S. Kupelwieser.

### Vermischte Anzeigen.

Eine Schlafstelle ist zu vermiethen Kupferschmiedestraße Nr. 35, im dritten Stock.

Am Dienstag Abend ist auf dem Wege von der Schmiedebrücke über den Neumarkt nach der Neustadt einem Kleiderverfertiger aus einem Packet Sachen eine punktirte gelbe Weste verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird ersucht, dieselbe gegen eine angemessene Belohnung bei dem Distellateur **am Neumarkt Nr. 13,** abzugeben.

Mädchen, die sich zum Weißnähen melden wollen, finden fortdauernde Beschäftigung bei

**Clara Ferber,**
Neueweltgasse Nr. 38, 2 Stiegen.

Ziegengasse Nr. 8, nahe am Neumarkt, ist eine freundliche Parterre-Stube mit, auch ohne Möbels, zum 3. Juli d. J. zu beziehen. Zu erfragen Neumarkt Nr. 1, beim Buchbinder **Pappritz.**

Mein wohlassortirtes **Steinpapp-, Parfümerie-, Stearin- u. Wachswaaren-Lager** aus den **besten** Fabriken bezogen, empfehle bei reellster und billigster Bedienung geneigter Beachtung.

**Eduard Nickel, Albrechtsstraße Nr. 11.**

**Das neue Sarg-Magazin**
Neumarkt Nr. 37, neben der schwarzen Krähe,
empfiehlt eine Auswahl fertiger Särge aller Art zu den billigsten Preisen. Auch werden Bestellungen jeder Art Tischlerarbeit angenommen und auf's reellste verfertigt.

**Gustav Hönsch,**
Tischlermeister.

**Sprungfederdraht,**
in bester Qualität, offeriren

**C. F. J. v. Krause & Comp.,**
Hinter- (Kränzel-) Markt Nr. 1.

**Mit reinem, wirklich guten**
dauernden Glanz haltenden und während dem Lackiren schnell trocknenden Militair- oder Luftlack, empfiehlt sich die chemische Lack-, Politur- und Siegellack-Fabrik des

**E. E. Krutsch, Kupferschmiedestraße Nr. 8.**

Ein ordentlicher Knabe, der Lust hat, Buchbinder zu werden, kann sich melden beim Buchbinder Pappritz, Neumarkt Nr. 1.

Eine Schlafstelle ist bald zu beziehen **Weißgerbergasse Nr. 7,** eine Stiege vorn heraus.

Unterzeichneter empfiehlt sich mit Leinwandwaaren jeder Art, als: Inlet-, Züchen-, Schürzen- und Creas-Leinwand, so auch Tisch- und Handtücher, Herren- und Frauen-Hemden, bunten Kattuntüchern 2c. zu den billigsten Preisen. Auch sind die **gewirkten Badehosen** wieder vorräthig bei **F. Weinert,** in der Leinwandbude am Ringe der goldnen Becherseite Nr. 20 geradeüber.

Ein Flug Tauben, lauter Tümmler und Kröpper, sind bald zu verkaufen bei der verwittw. **Wachtmeister Müller,** Neumarkt im goldenen Lamm Nr. 19.

Es wird für eine ordentliche, solide Person ein einzelnes Zimmer gesucht. Zu erfragen bei **Caroline Adolf,** Schweidnitzer Thor im Löwen, 3. Etage.

Zu vermiethen ist eine freundliche Stube ohne Möbels für einen einzelnen Herrn. Näheres bei Herrn Graumann,

**Klosterstraße Nr. 10.**

Eine freundliche Stubenkammer, vorn heraus, ist für eine Person zu Johanni c. zu vermiethen, Büttnerstraße Nr. 23, zwei Stiegen hoch.

**Hinterhäuser Nr. 10,** eine Treppe hoch, werden alle Arten Eingaben, Vorstellungen und Gesuche, Inventarien, Briefe und Kontrakte angefertigt.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.